

BERLIN-MACHER

DASS BERLIN DAZU VERDAMMT IST, IMMERFORT ZU WERDEN UND NIEMALS ZU SEIN, WUSSTE SCHON IM JAHR 1910 DER PUBLIZIST UND KUNSTKRITIKER KARLSCHUEFFLER. EINOFTZITIERERSATZ, DER NOCH HEUTE GILT: UM SO MEHR SIND MENSCHEN BEWEGEN UND DIE STADT EIN STÜCK VORANBRINGEN. WIR STELLEN SIE IN JEDER AUSGABE VOR, DIE BERLIN-MACHER. **DIESMAL KARL JÜSTEN**

Von Dieter Uenemann

Es gibt im schnelllebigen Berlin die-
sen Tage nicht wirklich viele Men-
schen, die man kennen muss. Dies
gilt auch und gerade für das Regie-
rungsamt, in dem die Protagonisten
immer schneller kommen und gehen.
die allermeisten haben mittlerweile
eine Halbwertszeit, die ihre Telefon-
nummer im eigenen Notizbuch nicht
zwingend erforderlich macht. Eine
der wenigen Ausnahmen ist Karl Jü-
sten, den – so könnte man sagen – der
Himmel geschickt hat.

Wenn es bei dem Namen des Prälaten
nicht sofort klingeln sollte, hat man
nach Meinung wirklich wichtiger
Leute in der Hauptstadt einiges falsch
garniert und ziemlich großen Nach-
holbedarf. Denn der Leiter des Kom-
missariats der deutschen Bischöfe,
oder auch Katholisches Büro in Berlin
genannt, ist seit genau zehn Jahren
bei Vertretern aller Parteien und ge-
sprochenen gefragter Gesprächs-
partner. Dass Jüsten dabei nicht nur um
politischen Rat, sondern auch see-
lischen bzw. geistlichen Beistand ge-
beten wird, hängt vermutlich, wie er
es ausdrückt, mit „meinem mensch-

lichen Angebot, so wie ich bin“ zu-
sammen.

Und wie ist der Mensch Jüsten? „Un-
kompliziert, kommunikativ, offen“,
beschreibt sich der 48-jährige Geistli-
che, der aus seiner „Glaubensüber-
zeugung heraus handelt“. Dem ist
nicht zu widersprechen, seinen stän-
digen Fremd- und Selbsteinschätzung
darin überein. Auch, dass er eher der
mitfühlende Seelsorger als der knall-
harte Manager ist, nimmt man ihm
ebenso ab wie die Versicherung:
„Wenn ich die Anliegen der katho-
lischen Kirche vertreten soll, kann ich
sehr hartnäckig sein.“

Doch nicht nur das, unkonventionell
gehört ganz sicher ebenfalls zu seinen
Eigenschaften. Jedenfalls ist Jüsten
dafür bekannt, dass er selbst bei hoch
offiziellen Anlässen mit rotam Helm
und blauer Vespa vorfährt. Letztere –
„leider den Geist ausgegeben und
dient jetzt als Bastiobjekt für den
Sohn einer Mitarbeiterin“. Das es
eine neue geben wird, steht außer
Frage. „Aber sie muss schneller sein“,
umreibt er das Anforderungsprofil,
damit er dann auch auf die Stadtautobahn darf.

Die Schulbiade „rheinische Frohnatur“

Indes, in die er immer mal wieder
gerne gesteckt wird, wird dem in
Siegburg aufgewachsenen Theologen
überhaupt nicht gerecht. Dafür sind
insbesondere die aktuellen Themen,
mit denen es Jüsten zu tun hat,
viel zu ernst und viel zu wichtig.
Schutz des ungeborenen Lebens,
die zeitgemäße Entwicklung des
Familienbildes, Stammzellenstiku-
sion, Flüchtlingspolitik, Armutsbe-
kämpfung, die Liste ließe sich fortset-
zen. Seine Devise, wenn er die Stän-
punkte seiner Kirche und seiner
Bischöfe vertritt: in der Sache klar, im
Ton verbindlich. Differenzierend oder
gar herabsetzend, ein solcher Stil
kürne für ihn nicht in Frage. „Ich
möchte auch nicht, dass mit mir so
umgegangen wird“, umschreibt er das
Sprichwort, das die Goldene Regel
wiederlegt: „Was du nicht willst, dass
man dir tu“, das Jüger auch keinem an-
deren zu.“

Fragen von Ethik und Moral begleiten
den Wertebegriff Jüstens schon lange.
Nach seinem Theologiestudium in
Freiburg, Innsbruck und Bonn, der
Priesterweihe 1987 und verschie-
denen Stationen innerhalb der Kirche
promoviert er 1999 mit einer Arbeit
über „Ethik und Ethos der Demokra-

Karrieredebatten in der Kirche sehe
oder an die Fälle von sexuellem Miss-
brauch von Schülern am Canisius-
Kolleg denke, dann seien das eben
solche Augenblicke. Es sei gut, dass
die Kirche solche Themen nicht unter
den Teppich räume, sagt er und lobt
ausdrücklich das Vorgehen des Kol-
leg-Leiters und Gymnasium-Rektors,
Pater Klaus Mertes. Oberbracht habe
ihn allerdings die Intensität des Medien-
interesses und die ausschließliche
Projektion von Missbrauchsfällen auf
die katholische Kirche. Ohne damit ir-
gend etwas verharmlosen oder relativ-
ieren zu wollen, verweist er darauf,
dass es sich angesichts von rund
15000 jährlich festgestellten Miss-
brauchsfällen in Deutschland und ei-
ner von Experten geschätzten Dunkel-
ziffer von 90% hier um ein gesamt-
gesellschaftliches Problem handele.

Nicht zuletzt aus dieser Erkenntnis
heraus plädiert Jüsten für Transpa-
renz. Sexualität gehöre wesentlich
zum Menschsein. In der öffentlichen
Debatte, aber auch im Leben der
Menschen habe die katholische Kir-
che als Orientierungsinstanz an Ter-
rain verloren. Dass Sexualität etwas
Heiliges sei, Ausdruck der Liebe zwi-
schen Mann und Frau, hielten heute

Prälat Dr. Karl Jüsten leitet das Kommissariat der
Deutschen Bischöfe, Katholisches Büro in Berlin



Photo: ...

viele für weltfremd. Die Kirche sollte
– auch angesichts der Missbrauch-
fälle – offen, angefragt und kenn-
reich ihre Auffassung von Sexualität
bedenken und – wo nötig – aktualisie-
ren.
Anders als viele andere Priester ant-
wortet Jüsten auf die Frage, ob er
dem bei einem Wegfall des Zölibats
heiraten würde, nicht gleich spontan
mit Ja, sondern eher differenziert:
„Wenn denn die richtige Frau da
ist ...“ und lacht verschmitzt in
seiner ihm eigenen Art. Ernsthaft
fügt er hinzu: „Das Zölibatsverpre-
chen habe ich freiwillig abgelegt, es
gilt auch ohne kirchenrechtliche Ver-
pflichtung fort.“
Hoffentlich bleibt Jüsten Berlin noch
lange erhalten. Denn so eine verläss-
liche (Werte-)Konstante kann in dem
unsicheren Treiben rund um Parlament
und Regierung sicher nicht schaden. □